des Einflusses ihres Reichthums jeden Augenblick zu Befehl. Man brachte die Nichtunionisten auf der Bahn herbei und ließ den Zug im Freien halten.... Sie wurden von Abtheilungen bewaffneter Polizisten nach den Stationen gebracht und dort von derselben Gewalt bewacht. Die Unionsmitglieder entließ man, selbst aus anderen Thätigkeiten wie das Scheeren, so beim Einzäunen; den Nichtunionisten gab man schon Monate vor der Schurzeit Beschäftigung. Die Unionisten sind bei jedem Anlaß boykottirt worden. Unser ungerechtes und einseitiges Masters and Servants'-Gesetz (über den Kontraktbruch) wurde benutzt, wo sich nur immer eine Gelegenheit dazu bot, und da die Gerichte in den meisten Bezirken aus Squatters zusammengesetzt sind, so konnten sie ihrem Haß gegen die Gewerkschaften so recht Ausdruck geben. Nichtunionisten sind sogar von den Eisenbahnen kostenlos auf Staatsrechnung befördert und frei vor den Thüren der Squatters abgeliefert worden. Unionisten wurde es verwehrt, das Gebiet der Squatters zu betreten und man hat ihnen mit geladenen Büchsen gedroht, wenn sie nicht binnen fünf Minuten das Gebiet der Station verließen. Die Squatters haben Nichtunionisten mit Flinten und Pistolen bewaffnet, um Unruhen zu provoziren. Bummler und Lumpen aus Sydney und Melbourne sind von den Gegnern der Gewerkschaften angereizt worden, einen Friedensbruch herbeizuführen, den die Presse der Scheererunion zuschob."

Das war am 12. Juli 1890, am Beginn des großen Strikes. Nach dessen Scheitern wird die Lage für die Union kaum eine friedlichere und bessere geworden sein. (Schluß folgt.)

Russisch-jüdische Arbeiter über die Judenfrage.

Von J. Ignatjeff.

Die Leser der „Neuen Zeit" sind schon seiner Zeit auf die nunmehr auch in Rußland auftauchende Arbeiterbewegung aufmerksam gemacht worden. Die höchst instruktiven Aufsätze des Genossen Paul Axelrod („Neue Zeit," X. Jahrg., Nr. 28, 29, 30) geben eine vortreffliche Skizze des Zustandekommens dieser Bewegung im Zusammenhang mit der Thätigkeit der sozialrevolutionären Parteien Rußlands und deren theilweise schädlichen Einwirkung auf dieselbe. Auch findet dort der Leser eine durchaus klare Darlegung der jetzigen Konstellation der politischen Parteien Rußlands und eine wohlbegründete Würdigung der politischen Bedeutung der Klassenorganisation der Arbeiter für Rußland.

Wir sind jetzt im Stande, das Bild, welches Genosse Paul Axelrod hauptsächlich auf Grund der Maiversammlungen russischer Arbeiter im Jahre 1891 entworfen hat, durch neues Material zu vervollständigen, durch Material aus diesem Jahre, dem Jahre 1892, und es ist wieder die Maifeier, welche uns den Ausgangspunkt zu unseren Betrachtungen liefert.

Wie es in Russisch-Polen am 1. Mai dieses Jahres aussah, davon brauchen wir nicht erst zu berichten. Viele Tausende von Arbeitern versammelten sich dort zu einer gewaltigen Manifestation. Was sich dabei besonders vortheilhaft auszeichnete, war das äußerst besonnene Verhalten der Arbeiter den von der Polizei ins Werk gesetzten Judenverfolgungen gegenüber. Die polnischen Arbeiter zeigten sich vollkommen fähig, ihre wahren Feinde vom Sündenbock, auf den man ihre Aufmerksamkeit lenken wollte, zu unterscheiden. Polen ist aber für das gesammte große russische Reich nicht maßgebend. Polen ist ökonomisch viel weiter entwickelt und befindet sich überhaupt auf einer höheren Kulturstufe als Rußland. Desto

interessanter erscheinen daher die Berichte, die wir vor uns haben, und die aus dem eigentlichen Rußland, aus einer großen Stadt der westlichen Gouvernements stammen.

In dieser Stadt wurde am 1. Mai eine Arbeiterversammlung abgehalten. Dies mußte geheim geschehen, und die Anwesenden unterzogen sich einer großen Gefahr. Dennoch wurde die Versammlung von mehr als hundert Arbeitern, Männer und Frauen, besucht. Reden wurden gehalten von drei Männern und zwei Frauen. Da es vorzüglich jüdische Arbeiter waren, so sprachen zwei Redner im jüdischen Jargon.

Aber gerade daß es jüdische Arbeiter waren, das lenkt besonders unsere Aufmerksamkeit auf ihr Verhalten. Die Juden befinden sich in Rußland in einer Ausnahmestellung, sie werden politisch verfolgt, sie sind zusammengepfercht in einer beschränkten Anzahl von Städten, ihre Freizügigkeit ist in hohem Maße geschmälert, sie sind vieler Staats- und Bürgerrechte beraubt. Außerdem bringt jeder Moment neue Maßregelungen oder kann wenigstens solche bringen. Die Existenz der Juden in Rußland ist unter diesen Umständen fast zur Unmöglichkeit gemacht worden. Dies giebt der Judenfrage in Rußland ein lebendiges Interesse, dessen West-Europa so sehr entbehrt, daß die Antisemiten hier zu allerlei Skandälchen und zur Radaumacherei greifen müssen, um sich auf der politischen Oberfläche zu erhalten, während der Philosemitismus nur als Widerhall des Antisemitismus auftritt, als Reflex des von demselben aufgewirbelten Gestanks.

Die Judenfrage in Rußland ist mehr zu einer Frage *für die Juden* geworden, als sie eine Frage *für die Christen* sein sollte. Es ist die Frage, wie sollen sich die Juden aus ihrer ungemein mißlichen Lage in Rußland befreien?

Durch die Regierung künstlich isolirt und gewaltig bedrängt, müssen sich die Juden in Rußland nothwendigermaßen abgesondert von der übrigen Bevölkerung fühlen, und dementsprechend muß das Gefühl der Solidarität Aller unter ihnen desto kräftiger auftreten. Also einerseits feindliche Absonderung von der übrigen Welt, andererseits unter dem gemeinsamen Gefühl des Verfolgtwerdens Verwischung der Gegensätze in ihrer eigenen Mitte — beides äußerst hindernd auf die Entwicklung einer selbständigen sozialen Bewegung wirkend, denn diese bedingt das gerade Gegentheil von beidem: sie spaltet den engen Bund der Nation und der Glaubensgenossenschaft, indem sie die ökonomischen Gegensätze innerhalb derselben zu Tage bringt, und sie vereinigt die Arbeiter der ganzen Welt, ohne Unterschied von Glauben, Staats- und Volksangehörigkeit, indem sie die Allgemeinheit und den Zusammenhang der Arbeiterinteressen zeigt. Wenn trotzdem die jüdischen Arbeiter in Rußland sich zu einer sozialdemokratischen Bewegung aufraffen, so ist dies doppelt kennzeichnend für die Macht des sozialistischen Gedankens, doppelt kennzeichnend, weil es in Rußland geschieht und weil es Seitens jüdischer Arbeiter geschieht.

Die fünf Reden in der erwähnten Versammlung behandeln so ziemlich den gesammten grundsätzlichen Theil des sozialdemokratischen Programms und sie zeigen dabei eine sehr klare und gründliche Auffassung desselben. Wir können uns hier nicht auf Einzelheiten in dieser Beziehung einlassen, da es ja nur eine Wiederholung von bereits bekannten Auseinandersetzungen sein würde (wir verweisen übrigens auf unseren Aufsatz im „Vorwärts" Nr. 223). Nur auf die Erörterungen betreffend die Judenfrage wollen wir näher eingehen. Weshalb wir es thun, bedarf nach unseren obigen Darlegungen keiner weiteren Begründung.

Was wir im Folgenden wiedergeben, ist ein Auszug aus der Rede eines jüdischen Arbeiters, eines Zurichters in einer Schuhfabrik, gehalten in ziemlich korrektem Russisch in der schon mehrfach erwähnten Arbeiterversammlung am 1. Mai dieses Jahres.

Nachdem er in einem kurzen Ueberblick gezeigt hat, wie mit der Entwicklung der kapitalistischen Produktion die sozialistische Bewegung entstanden und daß sie im Klassengegensatz und im Klassenkampfe ihren Grund hat, fährt unser Redner, die gewonnenen Resultate zur Klärung der jüdischen Frage anwendend, folgendermaßen fort (ich gebe eine wortgetreue Uebersetzung):

„Folglich, wenn wir sehen, daß der Sozialismus (gemeint ist die sozialistische Bewegung) ein direktes Ergebniß der kapitalistischen Produktionsart ist . . ., so erscheint vollkommen unstatthaft die Erklärung Mehrerer, daß es für die russischen Juden eine Sünde und ein Verbrechen sei, an dem revolutionären Klassenkampfe theilzunehmen. Man könnte mit dieser Meinung erst dann einverstanden sein, wenn das gesammte Judenthum etwa eine ganz abgesonderte Nation wäre, die außerhalb der kapitalistischen Verhältnisse steht, oder wenn das ganze Judenthum aus lauter Bourgeois bestände — aber ist denn eine solche Annahme richtig? Fühlt denn der Körper des armen jüdischen Proletariers, der so viel geduldet hat, nicht die ganze Wucht des Kapitals über sich? Saugt denn nicht das Kapital die Lebenssäfte bei dem armen jüdischen Arbeiter ebenso gut aus, wie bei allen Arbeitern? Wählt denn und sortirt das Kapital das menschliche Blut? Vegetirt denn nicht der jüdische Arbeiter in demselben Elend, wie jeder andere Arbeiter? Schont man denn den Juden und beuten ihn denn nicht die Fabrikanten und die Meister (d. h. kleinere Unternehmer) aus? Auf diese Fragen giebt es nur eine Antwort — und jeder vernünftige und ehrliche Mensch, welchen Glaubens er auch sei und welcher Nation er angehöre, wird antworten, daß der jüdische Arbeiter seiner Stellung nach mit nichts von seinen übrigen Brüdern (Arbeitern) sich unterscheidet. Zugegeben, daß unter den Juden sich wirklich ein geringer Prozentsatz Wucherer, Fabrikanten, Kaufleute, Meister und ähnlicher Ausbeuter befindet, aber welche ungeheure Zahl Proletarier befindet sich diesen gegenüber unter ihnen! Die statistischen Zahlen zeigen deutlich, daß es kein einziges Gewerbe giebt, welches von den Juden nicht betrieben würde; folglich, wenn wir nach allen Angaben sehen, daß der jüdische Arbeiter derselbe Sklave des Kapitals ist, wie der Arbeiter jeder anderen Konfession, so frägt es sich: ist denn nach all' dem die oben angeführte Meinung einiger Personen richtig? Es unterliegt scheint's nicht dem geringsten Zweifel, daß eine solche Meinung ebenso thöricht und albern sei, wie die, wenn Jemand gesagt hätte, daß es eine Sünde und ein Verbrechen sei, sich gegen einen Angriff oder eine Gefahr zu vertheidigen. Wenn dem jüdischen Arbeiter derselbe Kampf bevorsteht, wie allen anderen, wer wird denn für ihn kämpfen, wenn nicht er selbst?"

Nachdem der Redner solcherart die Stellung der jüdischen Arbeiterschaft innerhalb der Allgemeinheit und ihre Aufgaben als Klasse klargelegt, wirft er nun die Frage auf: Warum verfolgt man denn die Juden in Rußland?

Antwort:

„So lange die Juden in Rußland die Entwicklung des Kapitalismus förderten, ließ man sie ungehindert; aber sobald sie nur als Konkurrenten erschienen, fing man an sie zu verfolgen wie die staatsgefährlichsten Leute. Die russische Regierung begreift es vortrefflich, inwiefern die Juden in industrieller Beziehung allen Uebrigen im Staate überlegen sind; deshalb, um ihre starke Konkurrenz für das Kleinbürgerthum zu vermeiden, fängt die russische Regierung an, die Juden zu drücken. . . . Die russische Regierung verfährt angeblich deshalb so, weil die Juden das Volk allzusehr ausbeuten; aber sind denn der russische Dorfwucherer und der Schankwirth („Kobatschik," der im russischen Dorfe ebenfalls als Wucherer fungirt) besser? Saugen sie denn nicht das Blut ihres Volkes?"

Zeigt nun der russisch-jüdische Arbeiter schon durch das Obenangeführte, daß er seine Klassenstellung vollkommen begriffen, so haben wir doch noch deutlichere Belege, welche dies zu einer unableugbaren Thatsache machen.

Es ist bekannt, daß in der letzten Zeit unter dem Drucke der Judenverfolgungen in Rußland verschiedene Projekte der „Erlösung" des Judenthums sehr viel von sich zu sprechen machen. Sie alle laufen darauf hinaus, die Juden nach irgend einem anderen Welttheil auswandern zu lassen. Man träumt von einem eigenen Reich der Juden, wo, sei es in Palästina oder Argentinien, die Juden eine selbständige Volkswirthschaft begründen könnten. Es hat sich auch eine große Unternehmung gebildet unter der Leitung des Baron Hirsch, die es unternimmt, die weiten Wüsten Argentiniens durch eine ackerbautreibende Judenbevölkerung zu besiedeln. Andererseits werden Mittel gewährt zur Auswanderung nach Palästina. Wie verhält sich nun diesen Rettungsplänen gegenüber der klassenbewußte jüdische Arbeiter?

„Als einen Rettungsweg aus dieser quälenden Situation erkor man das heilige Palästina zum Zufluchtsort, in welchem Lande die Juden es für ihr Recht halten, wohnen zu dürfen, da dort ihre Vorahnen begraben sind, welche da ein paar glückliche Jahre verlebt haben.... Man könnte mit der Idee der Palästinenser (Wortführer der Palästina-Auswanderungsidee) einverstanden sein, wenn es möglich wäre, nach Palästina alle Juden zu übersiedeln und zwischen ihnen allgemeine Gleichheit, Brüderlichkeit und Freiheit, im buchstäblichen Sinne dieser Worte, zu begründen; dann könnten wir sagen, daß es keine Armen mehr geben wird, daß Alle gleicherweise glücklich leben werden. Aber die Frage ist, könnten denn die „Palästinenser" dies bewerkstelligen, sollten sie es auch wollen? — Suchen wir die Antwort in der Geschichte der Menschheit. Wir sehen in der ganzen Geschichte, daß der Kampf zwischen den Menschen wegen des Privateigenthums vor sich geht, d. h. als Ursache des Kampfes dient die ökonomische Ungleichheit. Es muß deshalb gefragt werden, welche Gleichheit kann man in Palästina erwarten, wenn dort ebensogut wie hier die Menschen ihre Stellung für Geld erkaufen. Wer an Geld reicher ist, der ist auch reicher an Land, welches, das muß erwähnt werden, dort eine große Rolle spielt; der Mann mit größerem Kapitalbesitz kann mehr Land in Besitz nehmen; der Mann aber mit kleinem Kapitalbesitz oder gar ohne solchen, wird hungern und darben, dort vielleicht noch mehr, als in Rußland. Ja, meine Herren, wenn die Palästinenser anerkennen, daß dort dieselbe kapitalistische Ordnung sein wird, dieselben Fabriken, dasselbe Industriesystem, welches wir auch hier sehen, so muß gefragt werden, wo und worin wird da die Erlösung sein für den armen Juden? Um eine bessere Klärung der Sache zu erlangen, müssen wir uns die Beziehungen zwischen Lohnarbeit und Kapital vergegenwärtigen. Wenn einmal in einem Lande produktives Kapital erscheint, d. h. fabrikmäßige Produktion, so bedarf es der Lohnarbeiter, damit es sie ausbeuten könne. Für das Kapital ist es vortheilhafter, wenn die Arbeiter arm und ungebildet sind: dann fügen sie sich eher allen Bedingungen des Kapitals — daraus ergiebt sich Armuth und Laster einerseits, und ungeheure Kapitalanhäufung andererseits. Es ist offenbar, daß der Jude, der nach Palästina gerathen ist — in sein eigenes Reich, wie er es träumt — dort dasselbe schreckliche Ungeheuer erblicken wird, welches zur Fristung seiner Existenz hunderttausende von Menschenleben auffressen muß. Wenn in Palästina die jüdischen Töchter dieselben gefallenen Mädchen sein werden, wie in Rußland, wenn dort der Jude ebenso gut in Unkenntniß verderben wird, wie hier, — dann muß gefragt werden, ist denn irgend welcher Unterschied vorhanden und wird einer vorhanden sein

zwischen der hiesigen Lage der Juden und der dortigen? Es ist offenbar, daß es da keinen Unterschied giebt, außer jenem, daß in Palästina den Juden seine eigenen Brüder und Glaubensgenossen ausbeuten werden, während auf dem ganzen Erdball die Juden Jeder ausnutzt, der es nur will (?); ist denn der Jude auf dem Rücken des Juden nicht dieselbe Last, wie jeder Andere auf demselben Rücken? Wenn dort die arme Arbeiterschaft sich erkühnen wird, dem jüdischen Kapitalisten gegenüber ihre Menschenrechte geltend zu machen, glauben sie denn, daß man für ihn nicht denselben Galgen aufrichten wird, wie in Rußland? Wird denn nicht auch der jüdische Kapitalist sich von lästigen Arbeitern freizumachen suchen, wie dies überall der Fall ist? Wenn dem so ist, wenn dies alles richtig ist, womit unterscheidet sich denn Palästina von anderen Ländern? — Mit einem Wort, in nichts. Beispiele liefern uns die hiesige jüdische Bourgeoisie und die hiesigen jüdischen Meister. Wer von uns weiß nicht, wie sie mit den bei ihnen in Sklaverei befindlichen Menschen verfahren? Werden denn in Palästina diese Leute anders werden oder sich bessern? Wo ist denn nun die glückliche Zukunft, welche man den Juden in Palästina weissagt? — Sie ist nichts und wird nichts sein."

Nachdem der Redner in dieser Weise die Emigrationspläne vom proletarischen Standpunkte aus beleuchtet hat, behandelt er die jüdische Frage in ihrer Allgemeinheit.

„Wenn es in Palästina schlecht ist, in Rußland auch, was bleibt nun dem armen jüdischen Volke zu thun? Wie soll es sich befreien von seiner unerträglichen Lage? Die Antwort ist einfach: wenn bei uns derselbe Kapitalismus herrscht, wie bei anderen Nationen, dasselbe Proletariat da ist, wie überall, so muß auch der Kampf zwischen der Bourgeoisie und dem Proletariat derselbe sein, wie in allen übrigen Ländern."

Daraus folgt aber noch nicht, daß man seine Volksangehörigkeit verleugnen muß. Nein, wie der klassenbewußte Arbeiter überhaupt, so entbehrt auch der jüdische Arbeiter nicht des Nationalgefühls, aber sein Nationalismus ist ein geläuterter Nationalismus, ein Nationalismus der Aufklärung und nicht der Verdunkelung, der Kultur und nicht der Barbarei, ein Nationalismus, der nicht in Völkerfeindschaften, sondern in der Verbrüderung aller Völker gipfelt. In folgenden schönen Zeilen giebt es der jüdische Arbeiter kund:

„Es giebt keinen Zweifel mehr über den zuklinftigen Sieg der Arbeiter!... Wir Juden dürfen nicht verzagen und in Scham gerathen, weil wir der verachteten jüdischen Gattung angehören. Umgekehrt, die Geschichte der Juden zeigt das Gegentheil, auch sie hat ihre glänzenden Seiten: es gab keine Nation in der Welt, die so standhaft, wie die jüdische, für ihren Glauben zu sterben vermocht hätte. So laßt denn auch uns — das junge Geschlecht — unsere Ahnen zum Musterbild nehmend, unsere Standhaftigkeit zeigen in dem Kampfe für die Erlösung der Menschheit!"...

So urtheilt der klassenbewußte jüdische Arbeiter über die Judenfrage. Weit entfernt, in das Jammergeschrei der kapitaliftischen Verfechter des Judenthums einzustimmen, die die Geschichte und die Menschheit anklagen und am liebsten in irgend einen verborgenen Erdenwinkel sich verkriechen möchten, — trennt er sich entschieden von seinen Glaubensgenossen, insofern sie Kapitalisten sind, Ausbeuter gleich anderen, lehrt er die Solidarität der Arbeiter der ganzen Welt, ohne Unterschied von Rasse oder Glaubensbekenntniß, sieht er das Heil des Judenthums im Heil alles arbeitenden Volkes, seine geschichtliche Aufgabe im allgemeinen Kampfe „für die Erlösung der Menschheit."